

15. Dez. 1981

Überfallartige Chefbesetzung im „Kunsthistorischen“?

Eigenbericht der „Presse“

WIEN (rup). Vizebürgermeister Busek verlangte am Montag als Kultursprecher der ÖVP eine breite Diskussion um die Neubesetzung des Ersten Direktors und des Leiters der Gemäldegalerie des Kunsthistorischen Museums. Da es sich um ein österreichisches Nationalinstitut von Weltgeltung handle, solle die Zukunft sorgfältig diskutiert werden. Dieser Posten sei in seiner Bedeutung für Österreichs Kulturleben viel zu wichtig, als daß er im Geheimverfahren eines Ministers besetzt werden könnte, schloß Busek. Es kündigt sich jedoch ein Ruckzuck-Verfahren an: Wie die „Presse“ berichtete, wird die derzeitige Direktorin Friederike Klauner mit 1. Jänner in Pension gehen. Die Bewerbungsfrist lief am 15. Dezember ab.

Die Akademiker des Kunsthistorischen Museums haben, ihrer Dienstordnung folgend, bereits am 15. September aus ihrer Mitte einen Kandidaten für den Ersten Direktor gewählt: Den Chef der Antikensammlung Wolfgang Oberleitner. Es wird aber befürchtet, daß Firnberg entgegen der Praxis früherer Jahre dieser Empfehlung nicht nachkommen wird.

24./25./26./27. Dezember 1981

Ministerium Firnberg: Über Fillitz ist noch nicht entschieden

Erst nach Rückkehr von Frau Minister Firnberg aus dem Urlaub, also erst nach dem 4. Jänner, werde eine Entscheidung über die neue Funktion des Ersten Direktors im Kunst-

historischen Museum erfolgen können. Das meldet das Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung als Dementi zu den Mittwoch erschienenen Nachrichten, Hermann Fillitz sei bereits so gut wie sicher Nachfolger der aus dem Amt scheidenden Friederike Klauner. Diese aus mehreren Quellen stammende Nachricht, die auch schon Kommentare politischer Persönlichkeiten provoziert hat, wird vom Ministerium als „unzutreffend“ bezeichnet.

Mit größter Überraschung hat die Öffentlichkeit erfahren, daß von seiten der ministeriellen Kommission Universitätsprofessor Dr. Hermann Fillitz zum Ersten Direktor des Kunsthistorischen Museums und Direktor der Gemäldegalerie vorgeschlagen wurde. In diesem Fall kann es sich nur um eine maßlose Unterschätzung der Agenden einer solchen Dienststelle oder um völlige Ahnungslosigkeit handeln. Der Erste Direktor des Kunsthistorischen Museums steht als Verwaltungschef einem Institut von Weltrang vor, das mit 230 Angestellten rein personalmäßig den Umfang eines mittleren Industriebetriebes besitzt und der Öffentlichkeit die verschiedensten Dienstleistungen zu erbringen hat, ganz abgesehen davon, daß die Verwaltungstätigkeit in den letzten Jahren sprunghaft angestiegen ist. Darüber hinaus verwaltet der Direktor der Gemäldegalerie, hier in Personalunion vorgesehen, eine der größten Bildersammlungen der Welt, ist für deren Restaurierung, Zustand und Erschließung verantwortlich. Wie das alles zusammen ein Universitätsprofessor mit seinen Verpflichtungen bewältigen soll, bleibt wirklich eine offene Frage. Der Mut des Bewerbers, eines Spezialisten für frühmittelalterliche Kunst, jetzt auf Gemälde umzusatteln und dies alles bewältigen zu wollen, ist immerhin bewundernswert.

Fragen an Hermann Fillitz

2./3. Jan. 1982

VON KRISTIAN SOTRIFFER

.....
Bekanntlich will er weiter lehren, zugleich ein Museum verwalten und außerdem dessen Gemäldegalerie leiten. Daß er — der schon immer gern mehrere Pferde sattelte — dazu imstande ist, auf einem der drei Pferde zu sitzen und es angemessen zu reiten, kann außer Zweifel gestellt werden (auch wenn man im kunsthistorischen Museum meint, daß er als Leiter der Gemäldegalerie am allerwenigsten befähigt sei). Aber daß er — wie es sonst nur bestimmte Politiker mit einer Vorliebe für Fußball zu tun pflegen — drei Pferde von einem Sattel aus zu führen imstande sein sollte, darf bezweifelt werden.

Was würde, was könnte er im Fall eines Falles tatsächlich tun? Er müßte delegieren, Verantwortung übertragen, andere mit Agenden betrauen, für die er persönlich zuständig sein möchte, sein müßte, aber nicht sein könnte. Wie sollte er außerdem noch Gedanken und Zeit dafür aufbringen, dem Museum im Firnbergschen Sinn neue Impulse zu verleihen?

Fragen an Hermann Fillitz, die nur durch ihn selbst zu beantworten sind. Zuletzt die, wie er es anstellen würde, dann auch noch den Kunsthistorikerkongreß, der im kommenden Jahr in Wien stattfinden soll, zu organisieren.

Lieber Fillitz

9. Jan. 1982

KURIER

KURIER-Gastautor Jörg
Mauthe ist ÖVP-Stadtrat in
Wien.

*

Du willst also, hört man, nun neben Deinem Ordinariatsessel in der Universität auch den des Generaldirektors der kunsthistorischen Sammlungen besetzen?

Als Dein ehemaliger Kollege...

Ja, doch: Wir waren einmal Kollegen — damals vor mehr als dreißig Jahren, am kunsthistorischen Institut der Universität Wien, zusammen mit der lieben Renate Rieger (Gott hab' sie selig; die hat wirklich was für Wien geleistet!), dem Ernst Petrasch (der ist irgendwo in Deutschland Museumsdirektor, nicht?), dem Willi Mrazek, der unser Nestor war und nun schon in Pension ist — mit einigen Ausnahmen ha-

ben wir es eigentlich alle zu etwas gebracht. Und wenn unsere Wege sich dann auch getrennt haben, so habe ich Dich und Deine erstaunliche Karriere doch nie ganz aus den Augen verloren. Ich kenne Dich immer noch gut genug — vielleicht sogar ein bißchen besser, als Du glaubst —, und darum erlaube ich es mir, Dir als Dein ehemaliger Kollege zu empfehlen:

Laß die Hände weg vom kunsthistorischen Museum, lieber Fillitz.

Ordinarius an der Universität zu sein, das sollte Deinem Ehrgeiz wirklich genügen; das ist wahrhaftig ein lebensfüllender Beruf, überhaupt heutzutage, wo man der Wiener kunsthistorischen Schule wenigstens ein Stückel von jener Weltgeltung zurückerobern müßte, die sie einmal beses-

sen hat. Bedenke ferner, lieber Kollege Fillitz, daß Du in puncto Malerei gewiß nicht jener große Kenner und Konservator bist, den die Gemäldegalerie des kunsthistorischen braucht — und deren Leiter willst Du ja, höre ich, auch noch werden; weiters muß ich Dir leider nachsagen, daß Du Dich mit Deinem Einsatz für die so skurrile Sammlung Ludwig beziehungsweise das Moderne Museum im Liechtenstein-Palais — nun, ich will's nobel ausdrücken: damit hast Du Dich nicht eben als Kandidat für ein Institut vom Range des kunsthistorischen empfohlen, in dem Österreich ja sozusagen noch Weltmacht ist; laß Dich bitte auch darauf hinweisen, daß Du in Deinen Kollegenkreisen nicht nur Bewunderer hast; und schließlich sollte einem seriösen Universitätsprofessor der bloße Verdacht, er könnte eine solche noch nie dagewesene Per-

sonalunion von Ordinarius und Generaldirektor nur der Protektion einer alten Dame zu verdanken haben, so außerordentlich zuwider sein, daß er schon den Anschein diesbezüglicher Ansprüche energisch und öffentlich dementieren müßte – ganz abgesehen davon, daß die Macht, die aus einer solchen Doppel- oder Dreifachfunktion erwüchse, ja nicht nur einem Wissenschaftler geradezu obszön erscheinen sollte ...

Aber da Du nun einmal das Ohr der Frau Minister hast und Du im entscheidenden

Augenblick die fachliche Notwendigkeit sicher über etwaige persönliche Animositäten stellen wirst: Gib der Frau Minister Firnberg doch den Rat, endlich jenen Kollegen aus unseren alten Studientagen nach Wien zurückzuholen, der alles das hat, was nun verlangt wird: einen erstklassigen wissenschaftlichen Ruf; bewiesene Organisations- und Managementqualitäten; internationale Erfahrung in zeitgemäßer Ausstellungsmethodik; und genaue Kenntnis der Malerei.

Du weißt schon, wen ich meine:

den Kollegen Werner Hofmann, der immer noch in Hamburg sitzt, obwohl er längst wieder in seiner Heimat sein sollte.

Die Frau Minister, ich weiß schon, wird über diesen Rat nicht sehr froh sein; aber auf ein bißchen Stolz vor Fürstenthronen – Pardon: Ministeresseln sollte es einem Ordinarius der Wiener Universität ja wohl nicht ankommen, nicht wahr?

Herzlichst
Dein alter Kollege Mauthe.

heute Nr. 1 / 1982

Eine Posse als Lehrstück

Über die Diffamierungskampagne, die Hermann Fillitz verhindern sollte

.....
Selbstverständlich wurde auch der Teufel Ludwig wieder an die Wand gemalt: Peter Ludwig, der Schokoladefabrikant und Kunstmäzen, so ließ Ruth Pauli ihre Leser wissen, sei berichtigt dafür, daß er sich aus Museen wertvolle alte Bilder ausleihe und dies durch Leihgaben zweifelhafter Gegenwartskunst kompensiere. Durch Ronte sei die Verbindung zu Ludwig gegeben, und den Schätzen des Kunsthistorischen drohe somit größte Gefahr. Wahr ist, daß Ludwig wohl Kunstwerke verleiht und öffentlichen Sammlungen zugänglich macht, sich aber selbst noch nie etwas auslieh.

Der Höhepunkt der Schlammschlacht ging dann knapp vor Weihnachten vor sich, als „Die Presse“ zu vermelden wußte, die von Minister Firnberg eingesetzt

Kommission hätte der Ministerin Hermann Fillitz vorgeschlagen: zu einem Zeitpunkt, da der Bericht der Vorschlagskommission, die einige Tage vorher zusammengetreten war, noch gar nicht vorlag, woraus sich der zwingende Schluß ergab, daß ein Kommissionsmitglied, trotz schriftlich fixierter Geheimhaltungspflicht, eine gezielte Indiskretion begangen hatte. Gezielt, weil auch Erhard Busek bereits davon wußte und der „Presse“ eiligst mitteilte, daß er die Entscheidung für den „Ludwig-Mann“ Fillitz für falsch halte und daher anregte, sie zu revidieren und sich auf die Suche nach einem internationalen Fachmann zu begeben.

Buseks Pech: Er hatte zwar flink die Chance erkannt, daß er durch Mitmischen in der

Museumsnachfolge wieder an seinem Profil als Kulturpolitiker bosseln konnte, aber offenbar die Wünsche jener nicht gekannt, für die er sich stark machte. Denn die wollten ja jemanden aus dem Haus und keinen internationalen Fachmann; der war nämlich mit Fillitz gegeben.

Ein nachweihnachtlicher Ruf Roland Rainers in „Zehn vor zehn“ nach Werner Hofmann, der sich – er wird wissen, warum er Hamburg Wien nach wie vor vorzieht – gar nicht beworben hatte, und ein Schmutzspritzer aus der „Kronen-Zeitung“ gegen Firnberg und Fillitz waren dann, ehe noch die Ernennung erfolgt war, nur noch ein heiteres Nachspiel eines Spektakels aus Rufmord, Verbreitung von Unwahrheiten und Abschußversuchen – eines Spektakels, das in Österreich offenbar ungestraft stets aufs neue inszeniert werden kann ...

RICHARD BERGER

Versteinerter Musentempel?

eine Stellungnahme in eigener Sache
von ORTWIN GAMBER

.....
Das Kunsthistorische Museum gehört zusammen mit der Staatsoper, den Vereinigten Stahlwerken und der Firma Klimatechnik zu den wenigen Institutionen von Weltrang, die das klein gewordene Österreich noch besitzt, nur kostet es weniger Geld, ist nicht in den „roten Zahlen“ oder gar pleite. Was es international bedeutet und was es leistet, scheint vielen Österreichern unbekannt zu sein und, wie die Vorgänge der letzten Zeit befürchten lassen, sogar dem eigenen Resort.

DIE PRESSE 9./10. Jänner 1982

....Wie verlautet, steht die Bestellung des Professors für Kunstgeschichte an der Wiener Universität, Hermann Fillitz, zum Leiter der Gemäldegalerie und Ersten Direktor im Kunsthistorischen Museum, nun vor dem unmittelbaren Abschluß. Er wird Ordinarius bleiben und erhält eine Entschädigung für seine „Nebentätigkeit“ am Museum.

KRONENZEITUNG Donnerstag, 7. Jänner 1982.

Fillitz? Oberleitner? Hofmann? Oder gar ein anderer? Wer wird der neue Direktor des Kunsthistorischen Museums in Wien?

Eine „anonyme Kommission“ hat den Kunsthistoriker Univ.-Prof. Hermann Fillitz an die erste Stelle gereiht. Frau Minister Firnberg entscheidet. Und Frau Minister wird schon wissen, wie sie sich ihre „anonyme Kommission“ zusammenstellt...

Prof. Fillitz war ihr in der unseligen Ludwig-Affäre sehr zu Diensten: Der bundesdeutsche Schoko-Industrielle kauft nicht nur Mo-

dernes waggonweise. Er legt sein Geld auch im Mittelalter an. Fillitz ist Ludwig-Freund und sein Berater für Geldanlage in mittelalterlicher Kunst. Mit Prof. Hans Mayr hatte Fillitz maßgeblichen Anteil an Ludwigs Österreich-Abenteurer. An dieser umstrittenen Stiftung. Frau Minister soll das alles sehr gefreut haben. Sie war wohl die einzige.

Hans Mayr ist schon was geworden: Als Geschäftsführer einer „Gesellschaft der Freunde des Museums moderner Kunst“ kassiert er ein stattliches Monatssalär von 30.000 Schilling. Frei nach Cissy Kraners Lied: Aber die Firnberg läßt ihn nicht verkommen...

Jetzt soll noch Hermann Fillitz Direktor des Kunsthistorischen werden. Ludwig und die Folgen.

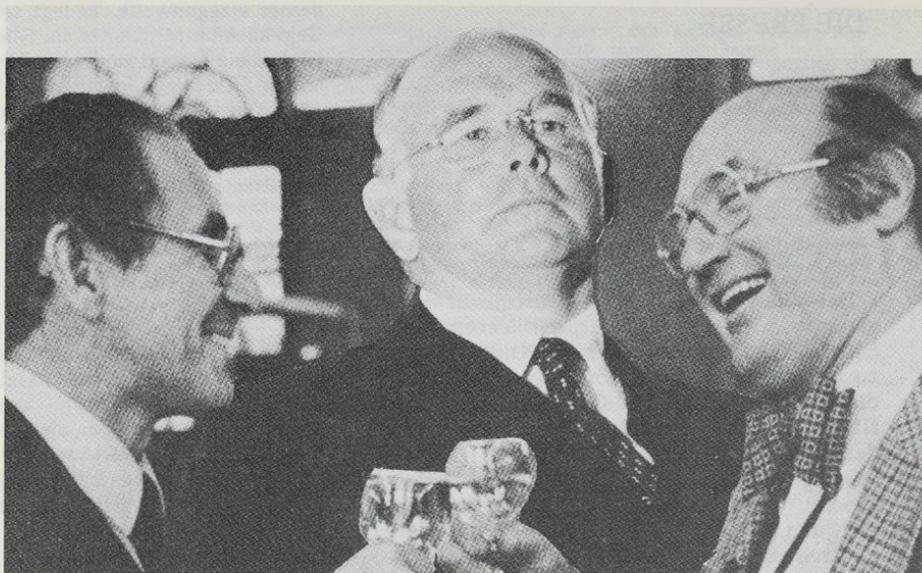
Immerhin ist das Kunsthistorische nicht irgendein Verein. Ein Institut von höchstem Weltrang. Mit doppelt so viel Besuchern wie die Staatsoper. Und vergleichsweise lächerlichem Jahresbudget von elf (!) Millionen.

Die Wissenschaftler des Kunsthistorischen haben bereits schriftlich gegen Fillitz protestiert. Sie wollen einen aus ihrer Mitte: Dr. Wolfgang Oberleitner. Er hat in bewundernswertem Einsatz das schöne Ephesos-Museum auf die Beine gestellt. Oberleitner ist sicher ein tüchtiger Museumsmann.

Werner Hofmann, der die Hamburger Kunsthalle leitet, wird immer wieder ins Gespräch gebracht: Hofmann geht es in Hamburg sehr gut. Warum sollte er in Wien „Entwicklungshilfe“ leisten?

Sollte es Fillitz werden (zweifellos ein Fachmann für mittelalterliche Kunst), so ist er nicht zu beneiden: Er wird ein Haus regieren müssen, in dem alle gegen ihn arbeiten werden. Aber Frau Minister entscheidet. Und sie wird, wie in Museumsangelegenheiten meistens, mit sicherer Hand – das Faltsch tun.

ERWIN
MELCHART



Hermann Fillitz, Peter Ludwig, Hans Mayer: Mit der Berufung entgegengekommen

profil

11. Jan. 1982

Ludwig, Ludwig über allem

Noch vergangene Woche plauderte der Präsident des Österreichischen Kunstsenats, Roland Rainer, im Fernsehen über seinen Wunschkandidaten.

Werner Hofmann, Gründer und langjähriger erfolgreicher Chef des Museums des 20. Jahrhunderts und jetzt Leiter der Hamburger Kunsthalle, erfülle alle Voraussetzungen, um die seit 1. Jänner vakante Führung des Wiener Kunsthistorischen Museums zu übernehmen.

Schon im Dezember freilich hat sich Wissenschaftsministerin Hertha Firnberg entschieden. Nicht für Werner Hofmann.

Bereits die Ausschreibung für die nach Pensionierung der Ersten Direktorin und

Leiterin der Gemäldegalerie, Friederike Klauer, freien Positionen hatte Unmut erregt.

Die Belegschaft des Kunsthistorischen protestierte gegen die getrennte Ausschreibung des Leiters der Gemäldegalerie und des Ersten Direktors. Nach einer Dienstvorschrift aus dem Jahre 1956 sei der Chef des Hauses als Primus inter pares aus den Leitern der acht Abteilungen¹⁾ zu küren. Firnberg: „Es wurden nicht Dienstposten, sondern Funktionen ausgeschrieben.“ Präzedenzfall: Mit dem Tiroler Kunsthistoriker Vinzenz Oberhammer wurde bereits einmal ein Hausfremder gleichzeitig zum Gemälde- und Hausleiter bestellt.

Tatsächlich hatte Firnberg formaljuristisch unangreifbar gehandelt – um ihren Wunschkandidaten durchzubringen. Sie

selbst beteiligte sich am Gerüchtespiel um mögliche Kandidaten.

Während „Die Presse“ im Laufe des Dezembers immer unwahrscheinlichere Namen kolportierte – so den Londoner Kunsthändler Wolfgang Fischer und den Direktor des Museums moderner Kunst, Dieter Ronte –, hatte die Wissenschaftsministerin schon in einem ORF-Hörfunkinterview erklärt, die internationale Ausschreibung – in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ – erfolge nicht, um Ausländer, sondern um „Auslandsösterreicher wie Werner Hofmann“, in den Kreis der Bewerber einzuschließen. Wie bei Lehrkanzelberufungen würden diese noch gesondert auf die Ausschreibung hingewiesen.

Werner Hofmann, seit Herbst zu Gastvorlesungen an der Harvard University, aber dort leicht telefonisch erreichbar, erfuhr davon nichts. Der Kunsthistoriker und Museumsmann zu profil: „Ich höre in diesem Moment zum erstenmal von der Ausschreibung, ich konnte mich also gar nicht bewerben.“

Beworben hatte sich – neben allen Abteilungsleitern des Kunsthistorischen Museums und dem Leiter der Neuen Galerie Graz, Wilfried Skreiner – der Kunsthistoriker an der Wiener Universität, Hermann Fillitz, nach Aufforderung durch das Ministerium.

Er hatte bei seiner Bewerbung die Bedingung gestellt, beide ausgeschriebenen Funktionen zu erhalten und sein Ordinariat an der Uni weiterzuführen.

Obwohl Hertha Firnberg ihren Weihnachtsurlaub mit dem Hinweis antrat, sie werde nicht vor ihrer Rückkehr in der zweiten Jännerwoche ihre Entscheidung bekanntgeben, wurde diese durch Indiskretion noch vor dem Heiligen Abend publik. Die Bewerbungskommission, die aus einem Vertreter des Kunsthistorischen, einem Gewerkschaftsmann, dem Albertina-Chef Walter Koschatzky und dem Sektionschef im Wissenschaftsministerium Wilhelm Schlag bestand, hatte Firnbergs Wunschkandidaten mehrheitlich abgesegnet. Er heißt Hermann Fillitz, und

über seine Bestellung freut sich nur einer mehr als Österreichs Wissenschaftsministerin: der bundesdeutsche Kunstsammler Peter Ludwig.

Für Fillitz kann gelten, was Ludwig – vom „Spiegel“ als „Über-Direktor“ einer multinationalen Museumskette titulierte – über „seinen“ Direktor am österreichischen Museum moderner Kunst, Dieter Ronte, sagte: „Ich bin nicht so naiv, auszuschließen, daß man mir mit der Berufung entgegenzukommen glaubte, aber es gab wirklich keine Empfehlung.“

Immerhin hatte Fillitz, gemeinsam mit Ludwig-Intimus Hans Mayer, die Aufstellung der Sammlung im Palais Liechtenstein ganz im Sinn des Aachener Schokoladefabrikanten besorgt.

Immerhin hatte er sich – allerdings vergeblich – für den Sammlerpapst um ein Ehrendoktorat der Universität Wien bemüht.

Und schließlich sitzt er im Rat der Stiftung Ludwig, der über die Verwendung der von der Republik Österreich gestifteten 150 Millionen Schilling für Kunstankäufe entscheidet.

Als Stiftungsrat und Museumsdirektor könnte Mittelalterspezialist Fillitz auch in Entscheidungskonflikte geraten. Bei der Verteilung des Stiftungskuchens auf die verschiedenen Museen ist er Partei. Und der Einfrierung der Museumsetate zugunsten der Stiftung wird er kaum glaubhaft begegnen können.

Das Dilemma des Museumsleiters und Stiftungsrats – selbst Ronte hielt sie für seine Person für unvereinbar – sahen auch die Abteilungsleiter des Kunsthistorischen Museums. In einer Resolution an das Wissenschaftsministerium protestierten sie gegen Ämterkumulierung in der Hand von Fillitz und gegen die Vergabe der Direktion „als Preis eines Ringtauschgeschäfts um die Sammlung moderner Kunst des Industriellen Ludwig“.

Firnberg-Kenner aus dem Wissenschaftsministerium glauben allerdings, daß der Schuß der Museumsleute am Burgring „nach hinten“ losgehen wird.

Studenten gegen Doppelfunktion Fillitz'

Hertha Firnberg und ihr Wunschkandidat für den Ersten Direktor des Kunsthistorischen Museums, Hermann Fillitz, geraten in die Zange: Nach einer lockeren Erklärung der Wissenschaftsministerin im Parlament, protestiert nun die Studienrichtungsvertretung für Kunstgeschichte an der Universität Wien gegen die Zweiteilung eines ihrer Professoren.

Firnberg hatte auf die Anfrage, ob Fillitz in der Lage sein werde, die Leitung eines Universitätsinstituts und das Direktorium eines der größten Museen der Welt in Personalunion zu übernehmen, geantwortet: „Genau diese Frage war der Grund der bisherigen Verzögerung in der Entscheidung um das Museum. Nach eingehenden Besprechungen hat sich jedoch ergeben, daß diese Funktionen durchaus zu vereinen sind.“

Die Hörerversammlung der Kunsthistoriker an der Universität ist da freilich anderer Ansicht. Die Mehrheit (20,7 Prozent waren dagegen, 15,9 Prozent enthielten sich) entschloß

sich zu einem Protestschreiben an Firnberg, in dem es u. a. heißt: „Die Hörerversammlung des Kunsthistorischen Instituts spricht sich dagegen aus, daß ein Ordinarius der Kunstgeschichte einen zweiten vollwertigen staatlichen Dienstposten ausübt. Wir sind der Meinung, daß ein Ordinarius unter diesen Umständen derart überlastet wäre, daß er seine Agenden in Lehre und Forschung nicht vollwertig erfüllen könnte.“

Bei einer für nächste Woche anberaumten Fakultätssitzung, so hört man aus der Universität, werden „in jedem Fall die Fetzen fliegen“. Sollte nämlich die Ministerin Hermann Fillitz den zweiten Bundesposten automatisch übertragen, so bedeutete dies einen Eingriff in die Autonomie der Universität. Befragt sie andererseits offiziell die Fakultät, ist allerheftigstes Pro und Kontra zu erwarten. Wobei festzuhalten ist, daß die Assistenten hinter Fillitz stehen.

Sozusagen die andere Hälfte der Zange, in der sich Firnberg/Fillitz befinden, stellen nach wie

vor die Sammlungsleiter und Kustoden des Kunsthistorischen Museums dar. Einer der Direktoren meinte – „obwohl jede Stellungnahme von uns ein Akt der Insubordination ist“ – gegenüber dem KURIER: „Es ist der absolute Wille der Frau Minister, daß Fillitz Erster Direktor wird – das wissen wir schon seit zwei Jahren. Für uns ist diese Vorgangsweise ein Schlag ins Gesicht, denn für die Besetzung des vakanten Postens existiert eine präzise Dienstvorschrift.“

Diese befolgend, wurde von den Sammlungsleitern der Direktor der Antikensammlung, Dr. Wolfgang Oberleitner, als Erster Direktor nominiert.

Gegen die Person Fillitz besteht starke Animosität im Museum, an einen „Zauberer“ von außen glaubt man grundsätzlich nicht: „Er könnte weder das Budget erhöhen, noch den Personalstand vergrößern. Alles andere aber können wir selber ganz gut!“

HERBERT HUFNAGL ■

Freitag, 22. Jänner 1982

DIE PRESSE

Proteste und Resolutionen zur Bestellung Hermann Fillitz'

Nach den Bemerkungen von Wissenschaftsministerin Hertha Firnberg dürften die diversen Resolutionen nicht mehr sehr effektiv sein, immerhin aber werden sie weiter vorgebracht:

.....
Wissenschaftsministerin Hertha Firnberg hat Mittwoch im Parla-

ment erklärt, für sie gäbe es das Problem der Vereinbarkeit mehrerer wesentlicher Aufgaben nicht, sie würde alle noch offenen Fragen im Gespräch mit ihrem Kandidaten klären. Kenner der Situation meinen, an der Bestellung von Hermann Fillitz sei nicht mehr zu zweifeln.

Ein Fachmann für das Kunsthistorische Museum Viele Argumente zugunsten Professor Fillitz'

Warum sagen Sie nicht auch, daß Prof. Fillitz viele Jahre in leitender Funktion am Kunsthistorischen Museum tätig gewesen war, ehe er ins Ausland ging, und in Wien die beiden Schatzkammern, die Sammlung für Plastik und Kunstgewerbe, die Schatzkammer des Deutschen Ordens aufstellte und die Erstaussstellung am Museum moderner Kunst besorgte? Daß er als Museumsfachmann wie kein zweiter internationales Ansehen genießt, beweisen vor allem Berufungen an die Berliner Museen und an das Metropolitan Museum in New York.

Primarius

Dr. med. Hans G. B r u c k
Wien, I.

*

Zum Artikel über die Bestellung eines Ersten Direktors des Kunsthistorischen Museums in Wien höre ich als leidenschaftlicher Österreicher und Kunstliebhaber, wengleich sicherlich nicht als Kunstsachverständiger, die gute, alte Melodie „O du mein Österreich . . .“. Kaum wird eine für den internationalen Rang Wiens als Kulturmetropole des Abendlandes dringend erforderliche Position – siehe oben – ausgeschrieben, ertönt zunächst der verständliche Schrei nach einem Sohn des Vaterlandes. Ist ein solcher vorhanden – gefunden darf man wohl

nicht sagen, zumal Prof. Fillitz seit Jahrzehnten präsent ist –, fühlen sich erstaunlich viele Menschen, die samt und sonders die Qualifikation hierzu zu besitzen scheinen, bemüßigt, über sachliche und fachliche Kriterien zu urteilen. Gottlob ohne Neid.

Über die fachliche Eignung eines Wissenschafters zu urteilen, der ungeteilte internationale Anerkennung findet, jedoch mit dem Makel behaftet zu sein scheint, genügend flexibel zu sein, um auch moderner Kunst einen adäquaten Stellenwert zu verschaffen, erscheint mir kindlich. Die sachliche Eignung, vor allem die Koordination der Tätigkeit als Ordinarius mit jener des Leiters des Kunsthistorischen Museums, sollte doch weitgehend von der Stellungnahme des Betroffenen abhängig sein. Hat man schon hierzu die Meinung von Herrn Prof. Dr. Fillitz eingeholt? Seid froh, daß ihr in Zeiten wie diesen einen Mann wie diesen habt, laßt ihn werken, er hat schon andere Aufgaben gelöst.

Reinhard S c h i m e k
Direktorstellvertreter
Österreichische
Verkehrskreditbank
Aktiengesellschaft
Wien, VIII.

(Stimmengewirr) – Meine Damen und Herren! – (Stimmengewirr) ... ich muß Sie wieder um ihr Verständnis bitten – für jene, die an der Vorlesung über St. Peter teilnehmen, daß ich sie heute einmal mehr ausfallen lassen muß – ich habe um fünf Uhr einen sehr wichtigen Termin – ich muß daher auch diese Vorlesung (Methodikvorlesung) um Viertel vor fünf etwa schließen – ich sag' also: sorry, es tut mir ... – ich täte lieber die Vorlesung halten, als die (unverständlich) ... Termine – (unverständlich) ... das letzte Mal die Vorlesung ausfallen lassen mußte, hab' ich bis acht dauernd eine Sitzung g'habt und mußte noch am gleichen Abend nach München fahren, wo ich am nächsten Tag eine Sitzung gehabt, die um halb zehn in der Früh in München gewesen ist – Sie können mir glauben: ich schaff' mir auch lieber manchmal ein geruhsameres Leben – wenn Sie's genau wissen wollen is' es wegen des Museums moderner Kunst, also um fünf Uhr muß ich Punkt fünf im Parlament sein, weil eine Besprechung ist mit den Ministern Sinowatz und Firnberg. Die Termine setz' nicht ich fest!

Prof. Fillitz zu Beginn seiner Methodik-Vorlesung am 12. April 1978 in Wien
(nach einer Tonbandaufzeichnung)